

Wanzjährig . . .	8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . .	4 " 20 "
Vierteljährig . . .	2 " 10 "
Monatlich . . .	— " 70 "

Wanzjährig . . .	11 fl. — kr.
Halbjährig . . .	5 " 50 "
Vierteljährig . . .	2 " 75 "

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

# Tagblatt.

Congressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von Ign. v. Kleinmayr & Seb. Bamberg.)

Für die einspaltige Zeile à 4 kr., bei zweimaliger Einschaltung à 7 kr., dreimaliger à 10 kr.

Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 262.

Freitag, 14. November 1873. — Morgen: Leopold.

6. Jahrgang.

## Gewissensfreiheit.

(Schluß.)

Auf solche und ähnliche Vorwürfe gegen die Gewissensfreiheit brauchen vernünftige und ehrliche Menschen und Staatsbürger ebenso wenig Werth zu legen, als es dem Geiste unserer Verfassung und unseren freiheitlichen Institutionen gegenüber unnötig ist, dieselben ernstlich zu widerlegen. Perfide Unterstellungen haben überhaupt keine innere Berechtigung. Vor dem Gesetze sind einmal alle Staatsangehörigen in socialer, bürgerlicher und politischer Beziehung gleich, welcher religiösen Ueberzeugung sie auch huldigen mögen, sie genießen gleiche Rechte und gleiche Pflichten in Bezug auf Person und Eigenthum und tragen alle gleichmäßig zu den Staatslasten bei. In Glaubenssachen muß daher jeder befugt sein, sich mit seinem Gewissen abzufinden, und er mag darnach seine Sittlichkeit einrichten und bethätigen, soweit das sich mit den gleichen Rechten seiner Mitbürger und mit den Gesetzen des Staates verträgt. Wer diese Gewissensfreiheit antastet, der verfällt dem gerechten Verdacht, daß er unter der Freiheit und Gleichheit der Bürger nur seine Freiheit meint, daß er dann auch in Zukunft den Staat als Mittel und Einseitiger in die Kirche gebrauchen möchte, weil es mit dem liberalen Einflusse auf die Gewissen schon bedeutend abwärts geht.

Dem schönen Glauben, daß die Gewissensfreiheit bei uns nicht bedroht sei, können wir uns leider nicht anschließen, so lange es noch eine Partei im Staate gibt, welche die Staatsbürger um ihres

Glaubens willen von öffentlichen Aemtern ausschließen möchte; so lange es noch nach Millionen zählende Bethörte und Fanatiker im Staate gibt, deren höchstes Ziel es ist, die Gesetze des Reiches einem spezifischen Glauben anzupassen und die Majorität der freien Staatsbürger bestimmten religiösen Satzungen und Gebräuchen zu unterwerfen.

Das wäre das gerade Gegentheil von Gewissens- und Glaubensfreiheit, das wäre Gewissens- und Glaubenszwang, welcher in der römisch-katholischen Kirche grundsätzlich vorherrscht und von jeher geübt ward, dem Geiste des Christenthums jedoch und den auf dasselbe gegründeten religiösen Genossenschaften grundsätzlich widerspricht. Nach dem Sinne und Geiste des Protestantismus z. B. steht keiner Regierung das Recht zu, darauf zu dringen, daß die Untertanen die Lehren als religiöse Freiheiten annehmen sollen, welche in den sogenannten symbolischen Büchern als göttliche Offenbarungen ausgegeben werden. Glaubensedikte, die in diesem Sinne von protestantischen Regierungen, welche die Religion nur zur Folie ihrer Politik machten, erlassen wurden, haben auch stets die entgegengesetzte Wirkung gehabt.

Es hat viele Jahrhunderte gewährt, bis das Prinzip der Gewissensfreiheit sich zum Siege durchgerungen. Kein anderes Menschenrecht zählt so viele Märtyrer und Blutzugehen im jahrhundertelangen Kampfe gegen die Religionen des Despotismus, des Aberglaubens, der Volksverdrummung und Massenausbeutung. Die Kämpfe um dieses Prinzip haben aber auch zu vielen der wichtigsten Ereignisse und Völkerschicksale Veranlassung gegeben. Die

Kreuzgerichte, Scheiterhaufen, die Schlächtereien um des Glaubens willen, die Albigenserkrüge, die pariser Bluthochzeit, der Kampf der vereinigten Niederlande um ihre religiöse und politische Unabhängigkeit, der ganze dreißigjährige Krieg, die Zustucht, welche die Hugenotten in Deutschland, die verfolgten mährischen Brüder bei Zinzendorf fanden, die Auswanderungen der um des Glaubens willen Verfolgten über den Ocean zur Gründung nordamerikanischer Colonien, der heutige Kampf der ganzen civilisirten Welt gegen die Anmaßungen Roms und den vom Hochmuthstempel der Unfehlbarkeit besessenen Paps, das alles und vieles andere beruht auf dem Kampfe um die Gewissensfreiheit, so daß man mit Recht sagen kann, diese sei das bewegende Prinzip in der Fortschrittsgeschichte der Menschheit und der größte Antheil an der Ausgestaltung des christlichen Staatensystems auf Erden sei auf Rechnung dieser Kämpfe um eines der heiligsten Güter der Menschheit zu setzen. Hoffen wir, daß uns die vielen wackern Vorkämpfer für dieses unveräußerliche Recht, welche der gegenwärtige Reichsrath in seinen Reihen zählt, nicht bloß die Anerkennung desselben auf dem Papiere, sondern den vollen Genuß desselben im öffentlichen Leben erringen werden.

## Politische Rundschau.

Laibach, 14. November.

**Inland.** Die erläuternde Begleitrede, womit der Finanzminister Baron Pretis im Abgeordnetenhaus das Verhalten der Regierung gegenüber der Krise vertheidigt hat, begegnet in den Blättern der Hauptstadt ausnahmslos einer ungünstigen Kritik.

## Fenilleton.

### Zweimal Braut.

Novelle von J. B. Schmiedl.

II.

(Fortsetzung.)

„Saint-Julien! Olympiens Herz liebt nur einmal im Leben!“ sprach die Jungfrau ernst und innig. — Da küßte der Graf ehrfürchtvoll die Falten ihres Gewandes, erhob sich aus seiner knienenden Stellung und entfernte sich schweigend mit einem glühenden Blicke von seiner Geliebten. Olympia schaute ihm verzagend nach, sie hörte ihn draußen mit Anna, welche eben zurückkehrte, reden; schmerzlich berührte seine Stimme ihr Herz. Jetzt erklangen die Hufschläge seines Pferdes, immer leiser, entfernter drangen sie zu ihrem lauschenden Ohr; nun war alles still, schweigend, wie das Grab ihres Glückes. — Sie verhällte die weinenden Augen mit den purpurfarbenen Shawl, ihren Schmerz dem Sonnenlichte verbergend, welches jetzt nach langem Kampfe siegend durch die Wolken brach.

Anna fand ihr liebes Kind in Thränen, befremdet sah sie Olympien an. Doch diese warf sich schluchzend an ihr Herz. „Er ist fort“, rief sie tröstlos, „er wird nie wiederkehren! O, trauern Sie nicht auch, gute Anna?“ Mit diesen Worten wandte sie sich ab und eilte hinaus. Die Gräfin blickte ihr verwundert nach, des Grafen stürmisches Lebewohl, sein früheres Ausbleiben, sein ungewöhnliches Benehmen, Olympiens veränderte Gemüthsstimmung, ihr lauter Schmerz in diesem Augenblicke — ließen sie plötzlich dieser beiden gegenseitigen Liebe entdecken. — Sie erschauerte ob der Gefahr, welche für Olympiens Ruhe daraus entstehen könne, sie dankte Gott im Stillen, daß die nahe Abreise selbe einer unziemlichen Leidenschaft entreiße, doch wagte sie nicht die Prinzessin später etwas von ihren Vermuthungen ahnen zu lassen. Sie getraute sich selbst nicht ihr Herz zu erforschen und es vielleicht durch Mittheilungen und Trost zu beruhigen; unbekannt mit den gefährlichen Leidenschaften des Herzens, wähnte sie um so eher das Bild des Jünglings in Olympiens Andenken getilgt zu sehen, wenn sie seinen Namen nicht mehr nannte, ja im Gespräche alles vermied, was an ihn erinnern konnte. Olympia

fand also keine Brust, der sie ihre Leiden vertrauen konnte. Wie wäre es ihr auch jetzt nach dem ersten bekämpften, heftigen Ausbruche ihres Schmerzes möglich gewesen, von dem tiefen Geheimnisse ihrer Liebe zu reden? Sie erröthete bei dem Gedanken an jene Worte, welche sie zu der Gräfin gesprochen, und doch konnte ihr junges Herz seine Leiden nicht so einsam tragen. Sie sehnte sich, in den mütterlichen Busen das Geständnis ihrer Liebe niederzulegen, voll kindlichen Vertrauens, dieser ihrer ersten Freundin ihre Seele zu öffnen; sie hatte ja keine Schuld zu verschweigen. So sandte sie denn ihrer Ankunft folgendes Geständnis voraus.

„Theuere Mutter,“ schrieb sie, „ich soll Dich wiedersehen, ich soll zurückkehren in die lieben, alten Verhältnisse, denen mich mein Geschick so früh entreißen wollte.“

Mein Herz bebt freudig bei diesem Gedanken, und dennoch zittere ich vor dem Wiedersehen, — Du wirst deine Olympia sehr verändert finden, nicht das lebensfrohe Kind wirst Du an dein Herz drücken; ernst und still, wie der Schmerz, der seinen Trauerflor in mein junges Leben hing, werde ich vor Dir stehen. Zwar kann ich noch lächeln und

Selbst die mildesten Beurtheiler müssen zugestehen, daß die Absicht des Finanzministers, seine Auffassung der Krise zu rechtfertigen, in das gerade Gegentheil umgeschlagen hat, daß aus der bezweckten Verteidigungsrede thatsächlich eine Selbstanklage geworden ist. Es hat lange Zeit bedurft, bis der Minister zu richtiger Beurtheilung der finanziellen Lage gelangte. Der schlechte Ausfall der Ernte, die amerikanische Krise, das allgemeine Mißtrauen und die dadurch bewirkte Kreditentziehung mußten sich erst in der gesammten wirtschaftlichen Thätigkeit fühlbar machen, bis man sich entschloß, Staats-hilfe eintreten zu lassen. Es tritt nun an den Reichsrath die Frage hervor: Ist der Vorschlag der Regierung geeignet, dem kaufmännischen Kredit eine Grundlage zur Wiederaufrichtung zu bieten? Wenn nicht, so muß er selbst durch geeignete Vorschläge dafür sorgen, daß die Staatshilfe nicht nutzlos vergeudet werde.

Wie in einem Kaleidoskop wechseln die Situationen im czechischen Lager. Während man noch vor wenigen Tagen mit voller Zuversicht behaupten durfte, die Declaranten würden in den böhmischen Landtag eintreten, ist heute diese Eventualität wieder sehr unwahrscheinlich geworden. Dafür gewinnt es den Anschein, daß die Jungtschechen sammt und sonders ihre Mandate niederlegen werden, welchen Augenblick die Alttschechen benützen wollen, um sich wieder in den Alleinbesitz der Herrschaft zu setzen und die „Jungen“ vollständig aus der politischen Arena zu verdrängen. Daß ihnen dies nicht so leicht gelingen wird, darf schon heute mit voller Zuversicht behauptet werden, wenngleich der ganze Heerbann der Clericalen gegen die Jungtschechen aufgebieten werden soll. Ueberhaupt haben die Letzteren bereits derart im Volke Posto gefaßt, daß ihr Einfluß in zahlreichen Bezirken jenen der „Alten“ und der Clericalen stark überwiegt. Sie allein waren es auch, welche die Beschickung des Reichsrathes durch die „Alten“, zu welcher selbst Rieger geneigt war, zu hintertreiben wußten. Einige der Declaranten sollen übrigens, wie man aus Prag schreibt, durchaus nicht abgeneigt sein, der zu erwartenden Aufforderung des Reichsraths-Präsidiums, ihre Plätze im Abgeordnetenhaus einzunehmen, zu entsprechen oder, falls sich dieser Plan nicht realisieren ließe, jede Wiederwahl abzulehnen. So viel ist sicher, daß die diesmalige Abstinenz der Tschechen dem Reichsrathe gegenüber die allerletzte ist, mag nun kommen was da wolle. Die nächsten Wochen werden übrigens schon Petitionen aus czechischen Bezirken auf dem Tische des Abgeordnetenhauses finden. Die Tuchweber von Wildenschwert und Reichenau gedenken nemlich durch den Abgeordneten Hanisch ein Gesuch einzubringen des Inhalts, der Reichsrath möge angesichts des bereits gekündigten Armees-

lieferungs-Vertrages mit Steine seinen Einfluß bei der Regierung dahin geltend machen, daß künftig bei Sicherstellung der Heeresbedürfnisse auch auf die Kleinindustrie billige Rücksicht genommen werde. Auch die czechischen Zuckerindustriellen wollen sich, wie es heißt, in einer Collectivengabe an den Reichsrath wenden, derselbe möge bei der Regierung dahin wirken, daß der bedrängten Zuckerindustrie durch verlängerte Steuervorgung, eventuell auch durch entsprechende Vorschüsse, in ihrer gegenwärtigen Lage Hilfe zu Theil werde.

Die Sectionen des ungarischen Reichstages haben sich in den letzten Tagen mit dem Gesetzentwurf über den kroatischen Ausgleich beschäftigt und denselben angenommen. In Pest circulirenden Gerüchten zufolge beabsichtigt Sclavoh sein Cabinet durch Elemente der Fraction Sennhey aufzufrischen.

In einem, „Oesterreich, Deutschland und das östliche Europa“ betitelten Leitartikel bespricht die „Saturday Review“ den jüngsten Conflict zwischen der Türkei und Oesterreich, wobei sie sich gänzlich auf den österreichischen Standpunkt stellt und das gemeinschaftliche Handeln Oesterreichs und Deutschlands billigt. „Obwohl Fürst Bismarck“ — sagt das Blatt am Schlusse seiner Betrachtungen — „seine Meinungen über orientalische Politik niemals öffentlich ausgesprochen hat, so gewähren die Interessen Deutschlands einen hinreichenden Schlüssel zu seinen wahrscheinlichen Absichten oder Wünschen. Als Herr Cobdens politische Sympathien einmal mit seiner Ergebenheit für die Friedensdoctrin in Conflict kamen, erklärte er peremptorisch, daß die Nordamerikaner niemals vom Kriege ablassen sollten, bis sie die freie Schifffahrt des Mississippi wieder erobert hätten. Weniger philanthropische Politiker mögen mit gleicher Zuversicht behaupten, daß ein kräftiger Herrscher des Deutschen Reiches nicht dulden würde, daß die Russen die Mündungen der Donau besäßen. Die Occupation des untern Laufes des Flusses durch Oesterreich dürfte vielleicht für weniger anstößig gehalten werden, aber das linke Ufer, von der österreichischen Grenze nach dem Meere, ist bereits der nominellen und qualificierten Souveränität eines preussischen Prinzen unterthanig. Solange Oesterreich und Deutschland gemeinschaftlich handeln, dürfte die orientalische Frage nicht so leicht den Frieden Europas gefährden.“

**Ausland.** In Berlin wurde am 12. d. der preussische Landtag eröffnet. Die Thronrede hat nicht der Kaiser selbst, dessen Befinden noch der Schonung bedarf, sondern der stellvertretende Minister Camphausen verlesen. In derselben heißt es: Die Regierung glaubt im Ausfall der Neuwahlen die Billigung der von der Gesetzgebung betretenen Bahnen zu finden und wird diese Bahnen

weiter verfolgen. Die Finanzlage ist durchaus befriedigend, die Staatsschuld vermindert, ein erheblicher Ueberschuß disponibel. Große Summen werden zur Verbesserung der Verkehrsanstalten verwendet werden können. Die Thronrede verspricht ferner die unverweilte Vorlage des Berichtes der Untersuchungscommission für das Eisenbahn-Concessionswesen, sowie eines Gesetzentwurfes zur Beseitigung der Uebelstände im Concessionswesen, kündigt weitere Vorlagen über innere Reformen an, bedauert, daß die Kirchengesetze einen unberechtigten Widerstand bei den katholischen Bischöfen gefunden haben und spricht den unterschiedenen Willen der Regierung aus, dieselben auch fernerhin durchzuführen und weitere Schritte rechtzeitig vorzunehmen, um die ihrer Obhut anvertrauten Interessen vor Schädigung zu wahren. Die Thronrede wurde beifällig aufgenommen, namentlich der Passus über die Kirchengesetze.

Endlich laßt der Presse in Preußen die längst ersehnte Befreiung von dem Drucke des Zeitungstempels. Aus guter Quelle wird mitgetheilt, daß der Finanzminister sich entschlossen hatte, die Zeitungs- und Kalender-Stempelsteuer im Etat pro 1874 nicht mehr in Ansatz zu bringen und einen dahin zielenden Gesetzentwurf dem Staatsministerium zur Beschlußfassung zu unterbreiten.

Die französischen Republikaner haben abermals einen Sieg zu verzeichnen. Di: zur Prüfung des Changarnier'schen Antrages auf zehnjährige Verlängerung der Vollmachten Mac Mahons eingesetzte Fünfzehnercommission hat mit acht gegen sieben Stimmen den Antrag Casimir Périers angenommen, wonach das Botum über die Machtverlängerung in Verbindung mit dem Botum über die Verfassungsgeetze zu erfolgen habe und die Berathung dieser Geetze für die erste Hälfte des Monats Jänner garantiert werde. Gleichzeitig wurde Laboulaye zum Berichterstatter der Commission ernannt. Der Beschluß des Fünfzehner-Ausschusses entspricht vollständig dem Antrage Dufaures, der infolge der Intervention Goulards mit einer Majorität von 14 Stimmen zu gunsten der Dringlichkeit der von Changarnier beantragten Dictatur Mac Mahons verworfen ward. Die Regierung des Marschalls Mac Mahon sieht sich daher einem entschieden zum Ausdruck gekommenen Mißtrauensvotum der Commission gegenüber. Es wird wohl heute die Confusion in Versailles keine geringere sein, als am Tage der Bureau-Wahlen für die Vollmachten-Commission der Fall war. Eigentlich sollten Mac Mahon und sein Cabinet angesichts eines solchen Beschlusses sich als geschlagen erachten, die Partei aufgeben und sich zurückziehen.

Die Carlisten in Spanien geben sich in der That die größte Mühe, die Welt von ihren Phan-

mich an mancher Lebensblume freuen, aber sie mir zum Schmucke um meine Stirne zu winden, dazu fehlt mir Kraft und Muth. Vielleicht wird mir an Deinem Herzen besser. Ja gewiß, Du wirst meine unsicheren Schritte lenken, mich stützen.

Warum klagte ich denn! — Bin ich nicht bevorzugt vor vielen Fürstentöchtern? Hat mein Herz nicht die schönsten Empfindungen des Lebens kennen gelernt, ehe es von Pflicht gebunden in meiner Brust erstarren mußte. Saint-Julien der verwundete Jüngling, den der Zufall uns entgegen geführt, er hat mich lieben gelehrt, sein zarter Sinn, sein Geist, seine Anmuth verführte mein Herz. Ohne meine hohe Geburt zu ahnen, wollte er mir sein Leben weihen; da mußte ich den Schleier zerreißen, mußte das Trennungswort aussprechen! aber ich gab ihm den Trost meiner Liebe. Fürchte nicht, daß ich allzuweit meinem zärtlichen Herzen gefolgt sei. Ich wußte meine Würde als Fürstin, als Jungfrau geltend zu machen; der Mann, den meine Seele unwandelbar liebt, er hat nie von mir den Verlobungsfluß empfangen. Meine Hand gehört nicht mir, das hat man mich früh genug gelehrt, ich werde nie eine abtrünnige Tochter meines Landes sein.

Hoffnungslos, wie meine Liebe, ist mein Erdenglück! Meine zärtliche Mutter, laß mich Dir nicht so schnell wieder entrisfen werden, wende alle Gewalt, welche Du über meinen erlauchten Vater hast, dazu an. Ich werde mich später in seinen Willen fügen, denn ich darf auf eine selige Zeit zurückblicken! Ja, wenn das trübe Leben mich umspinnen hält, so will ich meine Blicke auf jene Stunden richten, wo der Himmel mir vergönnte, zärtlich zu fühlen und glücklich zu sein. Wenn ich nun bald lächelnd in Deinen Armen liege, dann frage mich nicht nach der wehmüthigen Thräne, welche in meinem Auge zittert, nach dem tiefen Seufzer, welcher meine Brust bewegt, dann wird gewiß der Glanz Deiner Liebe wie Sonnenstrahl die farblose Blume erquickten — ich werde wieder glücklich sein!

Deine Olympia.

### III.

Noch vor dem Ende des Herbstes reiste die Prinzessin mit der Gräfin Anna der Heimat zu. Der Graf Saint-Julien hatte nichts weiter von sich hören lassen. Mit tiefer Trauer verließ Olympia das schöne Frankreich, wo ihr Herz zurückblieb. Doch sie empfand es bald, daß ein geliebtes Bild uns

überall begleitet. Auf den Schwingen der Morgenröthe laßt es uns entgegen, zieht liebend und tröstend mit uns den langen Tag; aus silberhellen Wellen taucht es auf, in blühenden Wäldern wahren wir es, im dunklen Schatten halbverborgen zu schauen, und wenn goldene Abendwolken sich auf fernem Bergen lagern, so steigt es mit ihnen zum nächtlichen Himmel empor, um mit Sternenaugen in unsere Träume zu blicken.

Olympia kehrte zu ihren Eltern um einige Tage früher zurück, als man es erwartet hatte, und so war es ihr vergönnt, den Zwang der Etiquette zu umgehen und sogleich an das Herz der Mutter zu eilen.

Die Herzogin staunte ihr so herrlich aufgestütztes Kind mit mütterlichem Entzücken an. Die schlank, sonst noch kindliche Gestalt Olympiens war voller, reizender, majestätischer geworden, reicher legten sich die Seidenlocken um die schön erblühten Wangen, und die Augen, deren wunderholde Blicke ihr schon früher alles in Liebe unterthan machten, lächelten, vom Widerscheine der zärtlichen Gluth ihrer Brust mild erleuchtet, in schwachtender Sehnsucht zu der Mutter auf.

(Fortf. f.)

tastestiegen zu überzeugen. Der Curiosität halber erwähnen wir, daß die carlistischen Berichte von einem Siege sprechen, den 8000 Insurgenten mit 4 Kanonen unter Olo und Elío am 7. November erjochten hätten, indem sie die von 18.000 Republikanern und 28 Kanonen besetzten Positionen von Los Arcos unter den Augen der Don Carlos und Alfons und der Donna Blanca mit nur geringen Verlusten nahmen. Dieser Bericht trägt den Stempel der Lügenhaftigkeit an der Stirn. Dagegen meldet das madrider officielle Blatt, daß General Moriones am 7. November die Carlisten nach 4stündigem Kampfe aus ihren furchtbaren Stellungen von Los Arcos geworfen, eine Kanone und 4 Munitionswägen genommen und viele Gefangene gemacht habe. Die Truppen verloren 22 Tote und 250 Verwundete.

Nach längeren Pausen tritt auf Cuba, dessen Insurrection bald ihr sechstes Jahr beginnt, eine blutig-colossale Thatfache zu Tage, welche einen Beleg dafür bietet, daß die Erbitterung bei beiden streitenden Parteien eher im Steigen begriffen ist. Der Commandant der Regierungstruppen ließ an einem Tage achtzig gefangene Insurgenten füsillieren. Daß in der Hitze des Kampfes die Gegner längst aufgehört hatten, einander Pardon zu geben, ist bekannt. Nur diese Massenfüsilladen sind neuesten Datums. So hoch steht denn doch die Staatsraison der havanesischen Sklavenjunker nicht, um sich solche Hekatomben opfern lassen zu dürfen.

## Zur Tagesgeschichte.

— Geistliche Diebe. Aus Krakau vom 4. d. wird geschrieben: „Pater Jasincki, ein frommer Geistlicher in Krakau hatte das Unglück, vor zwei Jahren in den bekannten Prozeß Tobolski-Brzechwa in sehr gravierender Weise verwickelt zu werden. Wie man sich erinnert, lag dieser Strafverhandlung das dem hiesigen Hotelier Tobolski und dem Geistlichen Brzechwa zur Last gelegte Verbrechen zu Grunde, sich auf eine unredliche Weise in den Besitz von Werthpapieren gesetzt zu haben, die einem Durchreisenden gehört hatten, der im Gasthause Tobolskis daselbst plötzlich gestorben. Der Geistliche Brzechwa gab während der Schlussverhandlung vor, diese Papiere unter dem Geheimnisse der Beichte zu irgend einem frommen Zwecke erhalten zu haben. Trotz dieser unverkämbten Verteidigung wurden damals sowohl Brzechwa als Tobolski zu drei Jahren Kerkers verurtheilt. Jasincki jedoch, ein Bruder der Frau Tobolskis, auf dem der Verdacht der Mitschuld ruhte, wurde wegen Mangels an Beweisen freigesprochen. Seitdem hat fast niemand mehr an diesen Prozeß gedacht. Nun fiel es gestern dem frommen Pater Jasincki plötzlich ein, vier Stück Grundentlastungsobligationen bei zwei jüdischen Wechslern gegen Banknoten einzutauschen. Die beiden Wechsler ihrerseits wollten die Obligationen in der hiesigen Wechselstube A. Eibenschütz gegen Baluta umwechseln, allein man erkannte daselbst die Werthpapiere infolge der quälendsten Nummern sofort als gestohlene. Da erinnerte man sich, daß Jasincki einst in den Prozeß Tobolski-Brzechwa verwickelt war, man schöpfte Verdacht, zeigte es der Polizei an und so wurde der Pater gestern in Haft genommen, als er sich gerade bei Frau Tobolska auf Besuch befand.

— Die Kage läßt das Mauseln nicht, und ebensowenig ein Jesuit das Intriguieren. Dies sollte auch die fromme Fürstin Thurn und Taxis erfahren. Sie hatte trotz der Ausweisung der Jesuiten aus Deutschland den Jesuitenpater Vöfler für ihren Hausgebrauch zu erhalten gewünscht. Nun kam sie ihm aber darauf, daß er die meisten Briefe, welche sie an ihren Sohn im Jesuitencollegium Feldkirch schrieb, unterschlagen, und Pater Vöfler erhielt den Laufpaß.

— Dr. v. Döllinger's 50jähriges Jubiläum. Vergangenen Mittwoch waren es fünfzig Jahre, daß der infultierte Propst am Hofstift St. Kajetan und Hofkapelldirector Dr. v. Döllinger am Lyceum zu Aschaffenburg den Lehrstuhl für Dogmatik,

Kirchengeschichte und Kirchenrecht bestiegen. Von dort weg ist Döllinger zum Koryphäen der Wissenschaft, zur ersten geistigen Größe der katholischen Christenheit herangewachsen. Er wurde das Orakel, auf welches sich die gesammten Theologen Deutschlands und Oesterreichs, ja, ganz Europas, beriefen, eine eiserne Säule jener Kirche, die ihn nach einem seltenen unermüdeten und erfolgreichen Wirken für sie in dem Augenblicke, als er in Wahrheit zu ihrem rettenden Paulus werden wollte, mit einem Fluche von sich stieß. Der Gelehrte erkreuzte sich trotz seines Alters — er steht bereits im 74. Lebensjahre — trotz der erzbischöflichen Excommunication, der besten Gesundheit; das mag wohl hauptsächlich auch eine Folge seiner streng geregelten Lebensweise sein, in der er beispielsweise den Genuß jeglichen geistigen Gentränkes vermeidet. Seit seiner frühesten Jugend besteht seine ganze substantielle Abendmahlszeit in nichts anderem, als in einem Glase frischen Wassers. Wie geistig vom Alter unberührt, so blieb es auch die äußere Erscheinung des Mannes, im persönlichen Verkehr angenehme Heiterkeit entwickelnd. Möge die deutsche Nation, zu deren größten und treuesten Söhnen er zählt, an seinem Ehrentage würdig seiner gedenken, der deutsche Kaiser hat, wie bekannt, Herrn Dr. v. Döllinger anlässlich seines 50jährigen Jubiläums als Professor, durch den dortigen Gesandten den rothen Adlerorden zweiter Klasse mit dem Stern überreichen lassen.

— Romantischer Styl. Ein amerikanischer Romantiker liefert folgende anschauliche Beschreibung eines zärtlichen Kusses: „Es war Nacht, das liebebeglühende Paar stahl sich aus dem bleichen Glanz des Mondes unter den Schatten der Linde. Als ihre Lippen sich berührten, gab es einen Laut, wie wenn eine Kuh ihren Hinterfuß aus dem Sumpf herauszieht.“

## Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Durchreise.) Se. k. Hoheit der Erzherzog F. M. Albrecht reiste mit dem vorgestrigen wienener Schnellzuge nach Italien hier durch.

— (Die Jubiläumsfeier des Regierungsantrittes Se. k. und k. apost. Majestät des Kaisers) wird auch in Rudolfs werth in festlicher Weise begangen werden. Die in Aussicht genommenen Festlichkeiten werden localer Opportunitätsgründe halber, für den 6., 7. und 8. Dezember d. J. bestimmt, und zwar für Samstag den 6. Dezember eine festliche Illumination der Stadt und Zapfenstreich der Bürgercorps-Musikkapelle, für Sonntag den 7. Dezember vormittags: die Jubiläumsfeier im Casino saale mit Absingung der Volkshymne, einer Festrede, gesprochen von Dr. Leitmeier vor der festlich geschmückten Blüthe des Kaisers, und einem Hochamte in der Kapittelkirche, abends Ball — endlich für Montag den 8. Dezember ein Festbankett. — Die Stadtgemeinde Rudolfs werth beschloß gleichzeitig die Betheiligung der Armen und die Absendung einer Adresse an den Kaiser.

— (Die Volksschullehrer Krains) sind bekanntlich auch nach der neuen Gehaltregulierung ihren Berufscollagen in andern Kronländern gegenüber sehr ungünstig gestellt. Jahr für Jahr sehen wir daher die tüchtigsten Lehrkräfte über die Grenze wandern oder zu andern Berufszweigen greifen. Der krainische Volksschullehrer, der in Bezug auf seine materielle Stellung ohnehin so lange unberücksichtigt blieb, wie kein anderer Diener irgend eines öffentlichen Amtes unseres Gesamtwaterlandes, soll sich mit dem ihm gesetzlich gewährten fargen Gehalte von 400 fl. begnügen. Die Unterlehrer beziehen gar nur 70 Perz.; das weibliche Lehrpersonale 80 Perz. davon! Und doch sollen gemäß den Bestimmungen des § 55 des Reichsvolksschulgesetzes „die Minimalbezüge der Lehrer so bemessen werden, daß diese Lehrer frei von hemmenden Nebengeschäften ihre ganze Kraft dem Berufe widmen und eine Familie den bürgerlichen Verhältnissen gemäß erhalten können.“ Der krainische Lehrer sieht sich aber meistens gezwungen, seine kümmerliche Existenz durch allerlei Nebenbeschäftigungen, durch die das Schulwesen keineswegs gefördert wird, einigermassen zu ver-

bessern. In Anbetracht dieser betrübenden Verhältnisse hat der krainische Lehrverein in seiner letzten Generalversammlung am 2. Oktober beschlossen, beim krainischen Landtage eine Petition einzubringen, derselbe wolle beschließen, daß die Lehrergehälter in Krain mit denen der Lehrer in Niederösterreich gleichgestellt werden, wo der Gehalt der Lehrer in drei Klassen mindestens 800, 700 und 600 Gulden beträgt. Einstweilen ersucht der Ausschuss des krainischen Landeslehrervereins in der letzten Nummer der „Schulzeitung“, welche den Wortlaut der Petition veröffentlicht, die Lehrer Krains, dieselbe wo möglich vollzählig zu unterfertigen. Daß bei der gegenwärtigen materiellen Stellung der Lehrer das Schulwesen Krains nimmer auf einen geläuterten Zweig kommen wird, beweist die große Anzahl verweiser Schulen und die oftmalige vergebliche Ausschreibung von Lehrerpstellen. Möge darum der vorbereitete Schritt des Lehrervereins vom besten Erfolge begleitet sein.

— (Stellvertretung.) Bei den Beratungen der krainer Grundsteuer-Regulierungs-Landescom-mission werden anstatt der im Abgeordnetenhaus anwesenden Herren Reichsräthe Freiherrn von Apfaltrern und Dr. Razlag die Herren Peter Kosler und Thomas Koschier als Ersatzmänner eintreten.

— (Verurtheilung eines Pfarrers.) Vom Kreisgerichte Rudolfs werth wurde der Pfarrer Martin Koroschik aus Banjalola wegen Verbrechen der Störung der öffentlichen Ruhe, begangen durch eine aufreizende Predigt, zu sechs Monaten schweren Kerkers verurtheilt.

— (Ein Schadenfeuer) brach am 6. d. abends um 8 Uhr in der zum Hause des Johann Pefol in Kroifenbach bei St. Ruprecht, Bezirk Gurtsfeld, gehörigen Harze aus. Harze und Borräthe im Gesamtwerthe von 200 fl. verbrannten. Dem Vernehmen nach wurde das Feuer gelegt.

— (Verzehrungssteuer.) Mehrere Handelskammern haben sich an den ständigen Ausschuss des Handelskammertages gewendet um Aufnahme des Antrages wegen Aufhebung der Verzehrungssteuer für geschlossene Städte in das Programm des nächsten Handelskammertages mit der Motivierung: „weil die Reform des Verzehrungssteuer systems eine berechtigte Forderung der öffentlichen Meinung ist und die Bestrebungen zur Beseitigung derselben an Intensität gewonnen haben.“ Wann wird die heimische Handelskammer diesem Beispiele folgen?

— (Die Regierungsvorlagen zur Regelung des Eisenbahnbetriebes), schreibt der „Fesor“, enthalten unter anderem den längst gehofften Entwurf einer (verbesserten) Betriebsordnung. Da mehrere Bahnen, deren Concession älter ist, als die bestehende Betriebsordnung, ihre Verwaltungen nicht für verpflichtet ansehen, sich den Bestimmungen der Betriebsordnung zu fügen, so soll wegen Abstellung dieses etwas anarchischen Zustandes eine besondere Einleitung zu gewärtigen sein. — In neueren interpellationslustigen Abgeordnetentreisen sieht man zugleich näheren Erklärungen unseres thätkräftigen Handelsministers entgegen, in welcher Weise nach eventuel-ler Sanctionierung der Gesetvorlage, an den Platz der bisherigen stillen Kanzleithätigkeit des ministeriellen Eisenbahninspectors Einrichtungen treten werden, welche eine unabhängige Handhabung der neuen Vorschriften verbürgen.

— (Personal- und Gebührenstand der k. k. Zollämter.) Der Kaiser hat genehmigt, daß der Personal- und Gebührenstand der k. k. Zollämter mit Berücksichtigung des Gesetzes vom 15. April d. J. geregelt und danach die Beamten der Zollverwaltung in die bezeichneten Rangklassen dieses Gesetzes eingereiht werden. Die Zollämter werden nach Maßgabe ihrer Wichtigkeit und Bedeutung in geschäftlicher Beziehung in Oberämter, Haupt- und Unterämter und jede dieser Kategorien in zwei Klassen eingetheilt, deren leitende Functionäre noch Verschiedenheit ihrer Rangklassen verschieden bezeichnet werden. Durch diese Eintheilung werden die bisherigen Benennungen und die Befugnisse der Zollämter (Hauptzollamt 1. oder 2. Classe, Nebenzollamt 1. oder 2.

Klasse) nicht berührt. Der ersten Klasse der Oberämter sind die Hauptzollämter in Wien, Prag und Triest zugewiesen, die übrigen der bestehenden Oberämter wurden in die zweite Klasse eingereiht. Die Grenzinspectoren sind mit der Benennung „Oberzollinspectoren“ in die 8. Rangklasse einzureihen; nur jenen, welche an der Spitze von Oberämtern stehen, gebührt der den Directoren der Oberämter zukommende Titel und Rang. Bei den Hauptämtern 2. Klasse und bei den Unterämtern soll künftig das Hilfspersonale, wo ein solches vorhanden ist, in der Regel nur aus Assistenten bestehen. Die Bestimmung über die Verwendung der Assistenten als Gehilfen im Gegensatz zu den ausübenden Beamten im engeren Sinne wird bezüglich der Zollamtsassistenten aufgehoben. Dieselben sind in Absicht auf ihre Dienstleistung den ausübenden Beamten gleichzustellen und werden demnach zum Erlage einer Dienstcaution im Jahresbetrage des systemmäßigen Gehaltes verpflichtet. Die Verleihung jeder Beamtenstelle im Bereiche der Zollverwaltung, mit Ausnahme der Kassiere, ist fernerhin an die Bedingung des Nachweises der mit gutem Erfolge bestandenen Prüfung aus dem Zollverfahren und der Waarenkunde, oder der Befreiung von dieser Prüfung geknüpft. Die Finanzlandesbehörden wurden ermächtigt, Stellen der 11. Rangklasse bei Verzehrungssteuerämtern an Bewerber, denen das vorgeschriebene Erfordernis der mit gutem Erfolge abgelegten praktischen Prüfung aus dem Zollverfahren und der Waarenkunde oder aus dem Verzehrungssteuerfache fehlt, in Fällen, in welchen geeignete geprüfte Bewerber nicht vorhanden sind, provisorisch unter der Bedingung zu verleihen, daß eine dieser Prüfungen binnen Jahresfrist mit gutem Erfolge abgelegt werde. Im Falle der Nichterfüllung dieser Bedingung ist die provisorische Ernennung zu widerrufen.

(Gründung von Vorschussklassen.) Das Staatsanlehen, welches die Regierung in der Höhe von achtzig Millionen beantragt, soll theilweise zur Errichtung von Vorschussklassen bestimmt sein, um für die Dauer des dringendsten Bedürfnisses dem Handels- und Gewerbebestand zu helfen. Dem Gesegentwurf zufolge kann die Sicherheit für solche Vorschüsse bestehen: in der Verpfändung von innerhalb des Staatsgebietes lagernden, dem Verderben nicht ausgesetzten Waaren, von Erzeugnissen des Bodens und Bergbaues, von Fabrikaten, jedoch höchstens bis zur Hälfte des Schätzungswertes, ferner in Verpfändung von an einer Börse notierten Werthpapieren, abschlägig mindestens eines Dritttheils des Marktpreises. Die Vorschüsse können auf drei, ausnahmsweise auf sechs Monate gewährt, ebenso Verlängerung bewilligt werden. Das Maximum der Vorschussdauer ist im ganzen ein Jahr. Der Zinsfuß wird je nach der Vorschussdauer festgesetzt, ist im Verlängerungsfall erhöhbar, muß aber mindestens 8 Prozent betragen. Im Falle der Nichtzahlung der Vorschüsse zur Verfallszeit hat die Vorschussklassenverwaltung die Pfandobjecte für Rechnung des Staates, unter der Oberleitung des Finanzministers durch von ihm bezeichneter Kreditinstitute unter Zugiehung von Vertrauensmännern der Handels- und Gewerbebekammern und eines für jede Vorschussklasse besonders bestellten Regierungsvertreters zu veräußern. Der Zinsenertrag der Vorschussklassen fällt der Staatsverwaltung anheim, die in die Staatsklassen zurückfließenden Gelder werden der Herstellung der Valuta gewidmet.

(Die Gewerbe und die Frauenmode.) In seiner Schilderung der wiener Weltanschauung schreibt Franz Wirth u. A., daß im allgemeinen eine Verbesserung des Geschmacks nicht zu verkennen ist: Unter dem Einfluß besserer Schulen und der Kunst läutert sich der Geschmack und die Industrie gewinnt an schöner Form. Die Wahl der Farben ist eine entschieden bessere und die Plastik ist in Geschick und Hausgeräth eine einfachere, edlere geworden; nur in einer Richtung wäre zu wünschen, daß die Gewerbe nicht so sehr der Mode nachgäben, und das ist den Frauen gegenüber, die leider — obwohl sie eigentlich die Vertreterinnen des Schönen sein sollen —

in vielen Beziehungen so geschmacklos wie möglich sind. — Es macht in der That einen niederdrückenden Eindruck, wenn man die vernünftigsten Frauen in einer Tracht sieht, die allen Anforderungen des gesunden Menschenverstandes — von Geschmack gar nicht zu reden — widerspricht. Nachdem die Reifröcke glücklich überwunden sind (und wie viel Gründe wurden f. B. für dieselben vorgebracht!), hat man sich jetzt auf den Kopfsputz und den Ueberwurf verlegt. Etwas Geschmackloseres und geradezu Eckelregenderes als den heutigen Kopfsputz kann es gewiß nicht geben, denn mehrere Pfund fremder, häufig Leichen abgesehnener Haare auf dem Kopf herumzutragen, obenauf ein Häutchen, das absolut keinen Zweck mehr hat, ist völlig widersinnig. Ebenso ist es mit dem sogenannten Costume. Die für Regenwetter gut passende und höchst kleidsame Tracht der Diana mit dem aufgeschürzten Kleide ist zu einer Carricatur verzerrt worden, die keinen Sinn mehr hat. Chinesisch zugeschnittene Lappen hängen auf allen Seiten um ein solches Jammerbild von Geschmacklosigkeit herum und flattern im Winde, vergeblich zur Lösung der Frage auffordernd, welchen Zweck sie haben, — denn schön sind sie ganz gewiß nicht! — Was soll man ferner von dem Verstande einer Manieträgerin halten, die ihre Mantille oder ihre Kleider an dem Orte, wo man sonst alles zu bedecken pflegt, ausschlägt, die selbst im Winter das Kleidungsstück, welches sie warmhalten soll, ausschneidet und den Nix daun mit Pelz besetzt?! — Schön ist es nicht, aber sehr einfältig. — Die Gewerbetreibenden thäten wirklich ein gutes Werk, wenn sie diesen Hang der heutigen Frauenwelt nach dem Auffallenden, selbst wenn es geschmacklos ist, nicht unterstützten.

**Eingefendet.**  
Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten.

## Revalescière du Barry von London.

Keine Krankheit vermag der delicates Revalescière du Barry zu widerstehen, und befreit dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Nerven, Drüsen, Lungen, Leber, Drüsen, Schleimhäute, Nieren, Blasen- und Harnleitern, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Krämpfe, Unverdaulichkeit, Verdauungs-, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserhusten, Fieber, Schwindel, Sturtauffliegen, Ohrenrauschen, Hebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabete, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden. — Auszüge aus 75,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingefendet. Näheres als Fleisch eripart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern fünfmal ihren Preis in Arzneien.

In Flaschen von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 12.50, 10 Pfd. fl. 24.50, 20 Pfd. fl. 49.50. — Revalescière Biscuits in Packen à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalescière Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 4 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 200 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — In beziehen durch **Barry & Comp. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Mahr**, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Speisegeschäften; auch versendet das wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

**Witterung.**  
Laibach, 14. November.  
Morgens bewölkt, dann theilweise Aufheiterung, Sonnenschein. Wärme: morgens 6 Uhr + 1.4°, nachmittags 2 Uhr + 5.7° C. (1872 + 3.0°; 1871 + 6.0°) Barometer im raschen Fallen, 733.14 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 2.3°, um 1.8° unter dem Normale.

**Verstorbene.**  
Den 13. November. Ludwig Zombard, Guts- und Realitätenbesitzerohn in Klagenfurt, Schüler der 4ten Oberrealschule, 14 J. und 10 M., St. Petersvorstadt Nr. 18, Diphtheritis. — Anton Pezdur, Bäckergehilfe, 50 J., Civilspital, Wechselfieber-Cachexie. — Karl Kante, Tagelöhnersohn, 11 J., Civilspital, infolge erlittener Verletzungen.

**Gedentafel**  
über die am 17. November 1873 stattfindenden Licitationen.  
3. Feilb., Medved'sche Real., Lemenis, BG. Sittich. — 2. Feilb., Zorman'sche Real., Zupalitsch, BG. Krainburg. — 2. Feilb., Znidarski'sche Real., Kosarische, BG. Laas. — 2. Feilb., Globocnik'sche Real., Neumarkt, BG. Neumarkt.

**Ungekommene Fremde.**  
**Hotel Stadt Wien.** Zombard, Gutsbes., Klagenfurt. — Leonardi, Kfm., Triest. — Schmidt, Reichenberg. — Baron Ludwig, Kfm., Kanischa. — Pallat, Wien. — Kurzthaler, Fabrikant, Domjale.  
**Hotel Elefant.** Wafonigg, Littai. — Puff, Jurist, Ratovnik. — Stern, Saloch. — Troebe, Wien. — Kaspari, Priester. — Siane, Kfm., Hajelbach. — Ginellat, Kfm., i. Frau, Triest.  
**Bairischer Hof.** Wignitzer, Holzagent, Triest. — Koller, Oberkain. — Kralic, Mann.  
**Mohren.** Wiger, Sgosh. — Fit, Beamter, Sissek. — Zadnit, Beamter, Gurkfeld.

**Telegramme.**  
Wien, 13. November. (Abgeordnetenhaus.) Die finanziellen Regierungsvorlagen wurden einem 36gliederigen Ausschusse zugewiesen und weiters der Antrag angenommen, daß jeder Abgeordnete zu den Ausschussberathungen Zutritt habe. Im gewählten Ausschusse sind alle Parteien vertreten. — Dr. Portugall interpellirte die Regierung wegen Einschleppung der Cholera in Graz durchs Militär. Wienbacher und Genossen brachten einen Antrag ein auf Wahl eines fünfzehngliederigen Ausschusses, welcher Ursache, Entstehung und Ausbreitung der Finanzcrisis eindringlichst zu erforschen, hierüber zu berichten und Anträge zu stellen habe, um die fernere Wirksamkeit jener verderblichen Ursachen aufzuheben und eine künftige Wiederkehr zu verhindern. Ueber Anregung des Zentrumsclub beschloß der Club der Linken die Einbringung des Antrags, daß neun Mitglieder des Abgeordnetenhauses mit dem Präsidium eine Loyalitätsadresse verfassen und dieselbe ohne weitere Vorlage im Hause als Deputation dem Kaiser anlässlich seines Regierungsjubiläums überreichen sollen.

## Wiener Börse vom 13. November.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deff. Hypoth.-Bant.	Geld	Ware
Spec. Rente, 5½ Pap.	68.15	68.25	—	—	88.—
do. do. 5½ in Silber	73.35	73.50	—	—	—
Loe von 1854	92.50	93.—	—	—	—
Loe von 1860, ganz	101.75	102.50	—	—	—
Loe von 1860, fünf	108.—	109.—	—	—	—
Prämienf. v. 1864	135.50	136.—	—	—	—
<b>Grundentl. - Obl.</b>					
Steiermark zu 5 pCt.	89.50	90.50	—	—	—
Kärnten, Krain.	—	—	—	—	—
u. Krainland 5	89.50	90.50	—	—	—
Ungarn zu 5	75.—	75.75	—	—	—
Kroat. u. Slav. 5	74.—	74.50	—	—	—
Siebenbürg. zu 5	73.—	73.50	—	—	—
<b>Actien.</b>					
Nationalbank	950.—	954.—	—	—	—
Union-Bank	114.—	115.—	—	—	—
Creditanstalt	217.—	217.50	—	—	—
u. d. Compt.-Ges.	840.—	845.—	—	—	—
Anglo-Osterr. Bank	135.—	135.50	—	—	—
Deff. Bodencred.-A.	—	—	—	—	—
Deff. Hypoth.-Bant.	20.—	21.—	—	—	—
Steier. Compt.-Bl.	—	—	—	—	—
franco - Austria	39.—	39.50	—	—	—
Rail. Nord.-Westb.	2015	2020	—	—	—
Südbahn - Gesellschaft	160.—	161.—	—	—	—
Rail. Alpbach-Bahn	215.—	216.—	—	—	—
Rail. Rudolfs-Bahn	204.—	205.—	—	—	—
Siebenb. Eisenbahn	—	—	—	—	—
Staatsbahn	318.50	319.—	—	—	—
Rail. Franz-Josef-B.	209.50	210.—	—	—	—
Jänst.-Bancr. v. B.	—	—	—	—	—
Alpbach-Bahn	145.—	146.—	—	—	—
<b>Pfandbriefe.</b>					
Ration. 5½ verlos.	89.85	91.10	Rail. Münz-Ducaten	5.46	5.47
Ang. Bod.-Creditanst.	80.25	80.50	franco - Francsch.	9.14	9.15
Ang. 5½ Bod.-Credit.	—	—	100 Francsch.	1.71	1.71
do. in 88 J. rück.	—	—	Silber	109.25	109.50
<b>Prioritäts-Obl.</b>			<b>Loose.</b>		
Südb.-Ges. zu 500 Fr.	110.75	111.25	Credit 100 fl. 5 B.	166.50	167.—
do. 200 fl. 5 B.	—	—	Don.-Dampfsch.-Ges.	—	—
Worlb. (100 fl. 5 B.)	100.50	101.—	zu 100 fl. 5 B.	92.50	93.—
St. B. (200 fl. 5 B.)	84.—	84.25	Triester 100 fl. 5 B.	—	—
Staatsbahn pr. Stück	135.—	136.—	do. 50 fl. 5 B.	56.—	57.—
Staatsb. pr. St. 1867	128.—	129.—	Wiener 40 fl. 5 B.	23.50	24.—
Waldsch. (200 fl. 5 B.)	92.75	93.25	Salz	34.—	35.—
Frans-J. (200 fl. 5 B.)	103.—	103.25	Walfisch	40.—	40.50
			Starr	40.—	41.50
			St. Genois	40.—	41.50
			Waldsch. 20	23.—	23.50
			Waldsch. 20	24.50	25.—
			Regelwerk	10.—	10.—
			Waldsch. 10	—	—
			<b>Wechsel (3Mon.)</b>		
			Kugl. 100 fl. Südb. B.	86.—	86.25
			franco. 100 fl.	96.25	96.40
			London 10 fl. St. B.	114.50	114.75
			Paris 100 Francs	45.90	45.10
			<b>Münzen.</b>		

**Telegraphischer Cursbericht**  
am 14. November.  
Papier-Rente 68,25 — Silber-Rente 73, — — 1860er Staats-Anlehen 102,25 — Bantactien 952. — Credit 219, — — London 113,75. — Silber 109, —. — R. l. Münz-Ducaten — — 20-Francs-Stücke 910.

**Hamburg-Amerikan. Packetfahrt-Actiengesellschaft.**  
Directe Post-Dampfschiffahrt zwischen  
**Hamburg und New-York.**  
Westphalia, 19. Nov. | Pommerania, 3. Dez. | Hammonia, 17. Dez.  
Thuringia, 26. Nov. | Holatia, 10. Dez. | Silesia, 24. Dez.  
Passagepreise: I. Cajüte 165 Thlr., II. Cajüte 100 Thlr., Zwischen deck 55 Thlr.  
Zwischen Hamburg, Havana und New-Orleans  
Germania, 13. Dezbr. | Vandalia, 10. Jänner. | Franconia, 7. Februar.  
Passagepreise: Erste Cajüte 210 Thlr., Zwischen deck 55 Thlr.  
Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der Schiffsmakler  
**August Bolten, Wm. Millers Nachfolger,**  
33/34 Admiralitätstrasse, Hamburg.